

Diakonie Zeitung

Sonderveröffentlichung · Donnerstag, 14. April 2022

„Evangelisch“
als Wendetitel:
**Einfach
umdrehen!**

Geflüchtete in Dortmund

**Nur Hoffnung
im Gepäck**

3 | **Begegnung VorOrt**

In drei Stadtbezirken bringen Diakonie und Stadt Dortmund im Projekt Begegnung VorOrt Bürger, Gleichgesinnte und Nachbarn zusammen für mehr Miteinander.



6 | **Tagespflege in Lünen**

Täglich 18 Gäste ab dem 2. Mai: Mit einer neuen Tagespflege-Einrichtung für Senioren baut das Ev. Altenzentrum Lünen seine Angebote in der Bebelstraße im Süden Lünens aus.

Menschen beistehen

Liebe Leserin, lieber Leser,
„Wir fahren doch wieder nach Hause, oder?“ So fragen die 15-jährige Yelyzaveta und die 12-jährige Eva. Die beiden Cousinen leben seit wenigen Wochen mit ihren Müttern in der Übergangseinrichtung der Diakonie für Geflüchtete aus der Ukraine in der Braunschweiger Straße. Ihr Zuhause, das ist Charkiw, wo seit Wochen Bomben und Raketen fallen und Menschen in einem grausamen Krieg getötet werden. Dort leben ihre Väter, Familienangehörige, Freundinnen und Nachbarn. In dieses Zuhause, in ihr altes Leben wollen sie zurück. Aber wird es ihr altes Leben jemals wieder geben? Was wird aus ihrer Stadt? Und vor allem: Was wird aus ihren Vätern, die jetzt ihr Land verteidigen müssen?



Die Cousinen Eva (l.) und Yelyzaveta sind vor dem Krieg in der Ukraine geflohen.

nen. Es ist gut, dass die Bundesregierung entschieden hat, dass die geflüchteten Menschen aus der Ukraine unkompliziert Schutz bei uns finden können. Wir in der Diakonie werden alles dafür tun, dass die Geflüchteten, die schon länger bei uns sind, keine Nachteile dadurch haben, dass jetzt mehr und andere dazukommen.

Die EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus hat recht, wenn sie sagt: „Hautfarbe oder Religion oder Kultur dürfen bei der Einschätzung von Not jedenfalls keinen Unterschied machen.“ Deshalb machen wir uns gerade jetzt dafür stark, dass über der Frage der Unterbringung der Geflüchteten in Wohnraum die Not der vielen Wohnungslosen nicht übersehen wird. Mit der Errichtung unseres neuen Wichern-Wohnungslosenzentrums wollen wir die Aufmerksamkeit der Stadtgesellschaft auf diese besonders gefährdete Gruppe der obdachlosen und wohnungslosen Menschen lenken.

Wir gehen jetzt auf Karfreitag und Ostern zu. Als Christen erinnern wir uns an den Weg, den Jesus gegangen ist. Dieser Weg ist uns heute auf zugleich bedrückende und tröstliche Weise nah gerückt: der Weg eines unschuldigen Menschen, der von Soldaten misshandelt, gefoltert und schließlich ermordet wird.

In den schrecklichen Bildern aus Butscha können wir das Leiden Christi wiederentdecken.

Aber die Ostergeschichte erzählt auch davon, dass der Tod nicht das letzte Wort hatte, sondern neue Hoffnung möglich wurde, neues Leben – Frieden. Zwei Worte von Dietrich Bonhoeffer geben uns diesen Tagen Kraft: „Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln.“ Und: „Mag sein, dass morgen der jüngste Tag anbricht. Dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen – vorher aber nicht.“

Ein gesegnetes Osterfest wünschen Ihnen

**Pfarrer Niels Back
Uta Schütte-Haermeyer
Geschäftsführung
Diakonisches Werk Dortmund
und Lünen gGmbH**



Pfarrer Niels Back und Uta Schütte-Haermeyer

FOTOSTEPHAN SCHÜTZE

Diakonie setzt die Segel



Vier Mitarbeitende der Diakonie Dortmund und Lünen haben kürzlich ihren Segelschein auf dem Phoenix-See gemacht. Das Team, bestehend aus Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Eingliederungshilfe, hat den zehnstündigen Kurs bei Sail Together e. V. absolviert, einem inklusiven Segelverein auf dem See in Hörde, der mehrere Segelboote, darunter auch solche, die für Rollstuhlfahrer geeignet sind, unterhält. „Durch die Ausbildung können unsere Gruppenleiter künftig auch Freizeit- und Aktivierungsangebote für die Menschen, die wir unterstützen, erweitern“, so Diakonie-Geschäftsführerin Uta Schütte-Haermeyer.

Jahresprogramm des gezeiten-Zentrums

„gezeiten“, das Zentrum für Hospiz-, Palliativ- und Trauerbegleitung in Dortmund, wirbt für sein Jahresprogramm 2022. Neben Beratungs- und Unterstützungsangeboten gibt es in diesem Jahr wieder zahlreiche Gruppen, Qualifizierungskurse, Vorträge und weitere Kulturveranstaltungen. Das gesamte Programm finden Interessierte unter:

www.gezeiten-dortmund.de

Spendenkonto „1 und 6mal die 7“

- Das Diakonische Werk Dortmund und Lünen gGmbH setzt sich in vielfältiger Weise für Menschen ein, die Hilfe brauchen. Dafür bitten wir um Unterstützung.
- Bitte helfen Sie uns, zum Beispiel mit einer Spende. Sie ist auch online einfach und sicher möglich unter: www.diakoniedortmund.de
- Wer für einen besonderen Zweck oder ein ganz bestimmtes Projekt spenden möchte, kann dies auf der Überweisung vermerken.
- Aber auch allgemeine, nicht näher bestimmte Spenden helfen uns sehr.
- Spendenkonto bei der Sparkasse Dortmund
- IBAN: DE90440501990001777777
- BIC: DORTDE33XXX

Impressum

Diese Sonderveröffentlichung wird herausgegeben von der Verlag Lensing-Wolff GmbH & Co. KG
Westenhellweg 86-88, 44137 Dortmund
Telefon 0231 9059-0, Telefax 0231 9059-8608
Anzeigenleitung: Jürgen Angenent
Vertrieb: Jörg Euler
Redaktion: Irmine Estermann
Druck: Lensing Zeitungsdruck GmbH & Co. KG
Auf dem Brümmer 9, 44149 Dortmund

Diese Diakonie Zeitung ist die 33. Ausgabe und die 21., die die Diakonie und Evangelische Kirche gemeinsam herausgeben. Der Diakonieanteil wird in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Dortmund und Lünen gGmbH erstellt. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Tim Cocu, Tel. (0231) 849 42 79.

Miteinander ermöglichen

Begegnung VorOrt: Beteiligungsprojekt von Stadt und Dortmunder Wohlfahrtsverbänden aktiviert Jung und Alt.

Die kalte Jahreszeit ist vorbei, die Pandemie nicht, aber sie lässt Lockerungen zu. „Zur Not weichen wir weiterhin mit den Aktivitäten ins Freie aus“, sagt Svenja Lapp-Emden vom Diakonischen Werk, „aber Begegnung VorOrt startet durch.“

„Begegnung VorOrt“ ist ein gemeinsames Arbeitsfeld der Dortmunder Wohlfahrtsverbände, das das soziale Miteinander fördert, flächendeckend in zwölf Bezirken im Stadtgebiet. An drei Standorten sind Mitarbeiterinnen der Diakonie federführend. Ihr Ziel: Menschen in Kontakt zu bringen. Aktiviert werden sollen alle: Alt und Jung, Alteingesessene und Neubürger*innen. Leute, die ein Hobby suchen oder ihres mit anderen teilen wollen.

Silke Freudenau (in Mengede), Svenja Lapp-Emden (in Hörde) und Ulrike Klotz (in Brackel) kennen ihren „Beritt“, seine Vereine, Aktivitäten, Kirchengemeinden und Begegnungsstätten und unterstützen diese auch beim Re-Start nach der Coronapause.

Werden neue Ehrenamtliche für bewährte Angebote gesucht? Gibt es noch freie Zeitfenster in den Begegnungsorten für neue Ideen der Bürger*innen? Gibt es Nachbar*innen, die Gleichgesinnte und einen Ort für Ihr Hobby suchen? Begegnung VorOrt unterstützt bei der Vermittlung, beim Zusammenbringen.

Grundprinzip: Alle Aktivitäten werden von den



Begegnung VorOrt: Svenja Lapp-Emden (v. l.), Ulrike Klotz und Silke Freudenau versuchen in drei Dortmunder Stadtbezirken Menschen für Aktivitäten und Ideen zusammenzubringen.

FOTO STEINKAMP

hauptamtlichen Mitarbeiterinnen angeschoben und unterstützt – mittelfristig gehen sie dann aber über in ehrenamtliche Hände.

Nach zwei Jahren Pandemie gebe es in Dortmund viel angestaute Lust auf Unternehmungen in der Gruppe, so das Diakonie-Team.

Warum nicht im Rahmen stadtweiter Boule-Tage Menschen zusammenbringen? Vom 9. bis 11. Juni werden interessierte Anfänger*innen von erfahrenen Boule-Spieler*innen ins Spiel mit den Kugeln eingeführt. Umsonst und draußen, ein Touch von südlicher Lebensart. „Boule ist mehr als Bewegung und Spiel, es steht für geselliges Miteinander im Freien“, sagt Ulrike Klotz. „Boule ist der ideale Brückenbauer, um Bekanntschaften zu knüpfen.“

Zeiten und Spielorte in allen Stadtbezirken sind in Planung. In Mengede ist der Volksgarten angedacht und in Westerfilde wird der von der Vonovia neu errichtete Boule-Platz ins Spiel gebracht, verrät Silke Freudenau. Wer Lust hat, im Juni zu boulen, erfährt Näheres bei den Mitarbeiterinnen.

Im Sommer schlägt auch die Stunde der Lauftreffs und Stadtteilspaziergänge von „Begegnung VorOrt“. Nicht nur in Hörde sind Fahrrad Club (ADFC) und Sauerländischer Gebirgsverein (SGV) bei diversen Touren mit im Boot. „Mit Rollatorspaziergängen in und um Hörde wollen wir Bewegung und Begegnung kombinieren“, erzählt Svenja Lapp-Emden. Sie bahnt gerade einen Selbstverteidigungskurs für Menschen ab 55 Jahre

an, durchgeführt von Profis, versteht sich.

Und im Osten der Stadt will Ulrike Klotz den Bereich um die Wickedey Meylantstraße in den Fokus rücken, dort gebe es Nachholbedarf bei sozialen Angeboten. „Im Mai starten wir mit Spiel- und Bewegungstreffs, mit Spaziergängen und Radtouren. Am 27. Mai, dem Tag des Nachbarn, wird es dort Aktionen geben, mit der LEG Wohnen sind wir im Gespräch über die Nutzung neuer Räume. Seniorenbüro, AWO und Kirchengemeinde ziehen mit uns an einem Strang.“ Eine Sprechstunde für Fragen rund um Smartphones und Tablets ist ebenfalls auf dem Weg, so Ulrike Klotz.

In allen Stadtteilen von Mengede belebt und koordiniert Silke Freudenau die Aktivitäten: „Wenn wir beim Spaziergang mit den AWO-Mitgliedern Oestrich den Nachbarschaftsgarten „Vogelwiese“ erkunden, und sich über dessen selbstgemachte Marmelade Kontakte ergeben, freue ich mich. Niemand kannte Garten oder Betreiber. Und jetzt steht die Projektidee eines eigenen Gemeinschaftsgartens im Raum, super!“ Wieder eine Begegnung VorOrt, die Früchte trug.

Der evangelische Friedhof in Mengede („ein toller Ort“) führte Silke Freudenau zu Pfarrer und Trauerbegleiterin der Noah-Gemeinde, die bereit sind, auf Freudenaus „Plauderbank“ zu sitzen und Gespräche über Kirche,

Seelsorge und das Leben zu führen. Ein Angebot für jedermann und jede Frau, geboren aus dem Stadtteil-Spaziergang zum Trauerparcours.

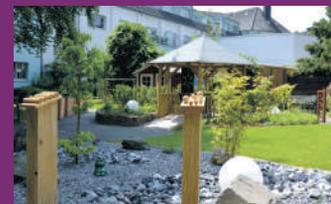
In einer DOGEWO21-Siedlung und am Hofladen Reckert in der Mengeder Heide stand die mobile Plauderbank. Seniorenbüro und Seniorenberrat werden sie nutzen zum Beispiel auf dem Wochenmarkt, um so sichtbarer zu werden. Eine Erfolgsgeschichte. Wie auch die „Nacht der Lichter“ am 4. Februar, die trotz Sturms viele Menschen animierte, Haus, Kirche oder Garten zu illuminieren. „Wir wiederholen das“, sagt Silke Freudenau, „es war ein Event, bei dem alle mitzogen, drei Kirchengemeinden, die Falken, die Lichtkünstler der Vonovia, die Jugendfreizeitstätte Smile, die Nachbarschaft der Vogelsiedlung. Darauf bauen wir auf.“

Auch im Westen lädt man zu Fahrradtouren ein, auch hier gibt es das Angebot der kleinen „Smartphone-Kunde“, wenn Schüler*innen beim Seniorentreff zu Gast sein werden.

Nur einige Facetten von „Begegnung VorOrt“, dem Mitmachprojekt von Dortmund für Dortmund. Ideen, Vorschläge und ehrenamtliche Unterstützung sind immer willkommen.

Kontakt: Silke Freudenau: Tel. 017 36 97 53 78; Ulrike Klotz: Tel. 017 86 61 75 03; Svenja Lapp-Emden: Tel. 016 22 11 68 91

Wohnen mit Service im Herzen von Hörde



31 Wohnungen vermietet die Diakonie im Service-Wohnen in der Hörder Virchowstraße. Auf 40 bis 75 Quadratmetern haben Mieterinnen und Mieter die Möglichkeit, ein möglichst selbstständiges Leben in einem seniorengerechten Umfeld zu führen. Ein großzügiger Sinnesgarten im Innenhof steht allen Bewohnerinnen und Bewohnern zur Verfügung. Im Haus ist eine Ansprechpartnerin für alle Belange rund ums Wohnen und Leben im Alter zu festen Zeiten erreichbar, die auch Aktivitäten in der Gruppe anbietet.

Weitere Informationen bei Mareike Schneider
Tel. 0231 84 94 218 oder immo-haustechnik@diakoniedortmund.de

Am Wichernhaus wächst was zusammen

Umbau: Wohnungslosenhilfe der Diakonie bündelt die Kräfte in der Stollenstraße.

Den letzten Bühnenauftritt im Wichern Kultur- und Tagungszentrum gab es vor mehr als zwei Jahren, seitdem war das Haus der Diakonie in der Stollenstraße 36 als Tagesaufenthalt für Wohnungslose umfunktioni-ert.

Längst hat sich das ehemalige Gemeindehaus in der Szene etabliert. Grund genug für die Diakonie, hier weitere Angebote für Menschen ohne eigene Wohnung anzusiedeln.

Kern ist die ZBS

Deswegen wird das Wichernhaus aktuell umgebaut, um wohnungslosen Menschen künftig beinahe die gesamte Vielfalt der Hilfen anzubieten: Kern der Einrichtung wird die Zentrale Beratungsstelle für wohnungslose Menschen (ZBS) sein, die nach mehr als 40 Jahren aus der Rolandstraße ins Wichernhaus ziehen wird. Dazu wird es einen großen Tagesaufenthalt geben mit modernen Kochgelegenheiten und Waschmöglichkeiten für Kleidung und die eigene Hygiene.



Inge Gubernator begrüßt hier regelmäßig Gäste: Zum Frühjahr ist der Tagesaufenthalt für Wohnungslose am Wichernhaus in ein großes Zelt gezogen.

FOTO DIAKONIE

„Die Menschen, die uns hier aufsuchen, sollen zur Ruhe kommen, sich entspannen und einen sicheren Ort vorfinden. Gleichzeitig erwarten sie hier Fachkräfte, die sie auf dem Weg zurück in ein sicheres, geregelteres Leben begleiten“, erklärt Diakonie-Geschäftsführer Pfarrer Niels Back die Idee des neuen Wohnungslosenzentrums in

Dortmund und betont: „Schließlich darf die Hilfe nicht bei der nackten Versorgung mit Essen und Kleidung aufhören. Wir setzen da an, wo die Menschen sich wieder auf dem Weg zu einer Krankenversicherung, zu Sozialleistungen und einer eigenen Wohnung machen. Nur so kommen Menschen wirklich runter von der Straße.“



Im inneren des beheizten Zelt am Wichernhaus.

FOTO DIAKONIE

Im Moment befindet sich das Gebäude im Umbau. Deswegen wurde der Tagesaufenthalt über den Sommer in ein Zelt im Außengelände verlegt. Auf rund 100 Quadratmetern haben Gäste seit dem Frühjahr die Gelegenheit, bei heißen oder kalten Getränken zur Ruhe zu kommen oder sich auszutauschen.

Fachkräfte der Diakonie

sind stets dabei und vermitteln weiterführende Hilfen. Auch das Team der Wichern-Suppenküche serviert hier wöchentlich ihre Speisen und trifft auf ein treues Stammpublikum. Theke, Tische, Bänke, Spiele und demnächst auch Computertische: Hier gibt es alles, was man für einen abwechslungsreichen Nachmittag braucht.

Schwerpunkt auch in schweren Zeiten

Wohnraum für 295 Menschen vermittelt:
Wohnungslose nicht aus dem Blick verlieren.

Monatelange Einschränkungen aufgrund der Pandemie, Kälte, dann der Sturm und nun seit mehr als sieben Wochen der Krieg in der Ukraine: Wohnungslose Menschen in Dortmund sind nicht immer unmittelbar in die Krisen verwickelt, vor denen auch unsere Region steht. Und doch sind sie davon indirekt stark betroffen, wenn Aufmerksamkeit, Hilfsbereitschaft und Spenden in andere Richtungen fließen.

Da ist es umso wichtiger, wenn feste Hilfsangebote Sicherheit bieten, auf dem Weg aus der Wohnungslosigkeit. So war die Zentrale Beratungsstelle für wohnungslose Menschen (ZBS) auch in den vergangenen Wochen ein zuverlässiger Begleiter für Menschen ohne eigenen Wohnsitz.

Von den 1800 Menschen, die dort allein im Jahr 2021

Hilfs- und Beratungsangebote in Anspruch genommen haben, lebten 92 ganz auf der Straße und suchten auch nachts keine Übernachtungsstelle auf. Von diesem stark gefährdeten Kreis konnten 54 Menschen in eine eigene Wohnung vermittelt werden. „Wir haben hier viel erreicht, doch mit Blick auf den sehr angespannten Wohnungsmarkt in unserer Stadt und die genannten Bedingungen, fehlen einfach zu viele Wohnungen für Menschen mit geringem oder ganz ohne eigenes Einkommen“, so Diakonie-Geschäftsführer Niels Back.

Insgesamt hat die Diakonie im vergangenen Jahr immerhin 295 wohnungslose Menschen mit eigenem Wohnraum versorgen können. Bei 80 Prozent der Menschen, die sich 2021 an die Diakonie gewandt ha-

ben, konnte die Einkommenssituation geklärt und verbessert werden.

Neben den medizinischen Sprechstunden, der Sozialberatung, der Nutzung von Tagesaufenthalt und Kleiderkammer ist besonders die Zahl der Erreichbarkeitsadressen gestiegen. Diese sind der erste Schritt auf dem Weg zu Transferleistungen und einer Krankenversicherung. Aktuell verwaltet die Diakonie in der Rolandstraße 10 die Post von mehr als 700 Menschen ohne eigenen Wohnsitz – seit 2017 hat sich diese Zahl verdoppelt.

Im vergangenen Jahr ist es gelungen, das Projekt „Aufsuchende Sozialarbeit“ per Lastenrad fest im Hilfsangebot der Diakonie zu verankern. Täglich sucht seitdem eine Sozialarbeiterin Betroffene an ihren Schlaf- und Aufenthaltsor-

ten auf. Dies ermöglicht, vor Ort Kontakt aufzunehmen, Vertrauen zu gewinnen und Nothilfen, Informationen und weiterführende Hilfsangebote zu vermitteln.

Konkrete Überlebenshilfe

Der Besuch vor Ort liefert einen guten Eindruck über die Situation und über die benötigten Hilfen. „So kann konkrete Überlebenshilfe, insbesondere für auf der Straße lebende Menschen, die keine Hilfseinrichtungen aufsuchen, geleistet werden“, erklärt Niels Back. Im Rahmen dieser Arbeit wurden allein zwischen August und Dezember 2021 192 Personen besucht und erfasst, die ihre Nächte ungeschützt auf der Straße verbringen, darunter 26 Frauen. Knapp drei Viertel nutzten bisher keinerlei Angebote der Wohnungslosen-

hilfe, 61 Personen davon erhalten heute weiterführende Hilfen von der Diakonie, der Drogenberatungsstelle oder weiteren Einrichtungen. Nur knapp sechs Prozent der auf der Straße angesprochenen Wohnungslosen lehnte im vergangenen Jahr gegenseitigen Kontakt ab.

„Für uns ein klares Zeichen, dass wir auf diesem Wege Menschen erreichen, die bisher nicht vom Hilfesystem erfasst wurden. Die Beziehungsarbeit ist der erste Schritt: Vor Ort schaffen wir Vertrauen und sorgen so für einen Übergang zu Hilfen, die die Situation dieser Menschen stark verbessern“, so Niels Back.

Sozialarbeiterin Vanessa Beckmann ist hauptberuflich in der ZBS tätig und schafft es so, Hemmschwellen zu überwinden und mit dem Lastenrad direkt vor Ort zu helfen.

Große Aufgaben, große Pläne

Timo Stascheit übernimmt ab Mai
die Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Dortmund.

Mit Timo Stascheit wechselt ein ausgewiesener Experte in Sachen Wohnungslosigkeit von der Diakonie Düsseldorf nach Dortmund. Zum 1. Mai übernimmt der gebürtige Dortmunder die Aufgaben von Thomas Bohne, dem bisherigen Leiter der ambulanten Wohnungslosenhilfe der Diakonie.

Timo Stascheit leitete bisher eine stationäre Einrichtung für junge wohnungslose Männer in der Landeshauptstadt mit 25 Plätzen. „Dortmund und Düsseldorf sind ungefähr gleich groß, haben aber unterschiedliche soziale Voraussetzungen. Trotzdem ist auch hier die Zahl der Wohnungslosen hoch und Träger, wie die Diakonie, arbeiten mit unterschiedlichen Programmen und Einrichtungen gegen dieses Problem. Die Schwierigkeiten eines beinahe leer-gelegten Wohnungsmarktes sind mir ebenfalls sehr vertraut“, so der 45-Jährige, der an der hiesigen Fachhochschule Soziale Arbeit studiert hat und anschließend für Tagesstätten und Fachberatungsstellen tätig war.

Pfarrer Niels Back, Diako-



Timo Stascheit wechselt als Experte in Sachen Wohnungslosigkeit von Düsseldorf nach Dortmund.

FOTO SCHÜTZE

nie-Geschäftsführer an Stascheits neuer Arbeitsstätte in Dortmund, freut sich auf den Neuzugang: „Unser Ziel als Träger, der in der Dortmunder Wohnungslosenhilfe zahlreiche Angebote vorhält, muss es sein, Woh-

nungslosigkeit für die Menschen, die sich individuell an uns wenden, zu beenden. Von der Erstversorgung, über die Sicherstellung von Krankenversicherung und Unterkunft, bis zur Begleitung und Unterstützung ei-

nes Lebens in der eigenen Wohnung. Deswegen ist es wichtig, ausgewiesene Fachleute nach Dortmund zu holen, die für diese Menschen brennen.“

Mit der Bündelung der diakonischen Angebote für

Wohnungslose im dann neuen Wichern-Wohnungslosenzentrum in der Stollenstraße, wartet eine erste große Herausforderung auf Timo Stascheit, der Vorstandsmitglied im Fachverband Wohnungslosenhilfe ist. In dem ehemaligen Kultur- und Tagungszentrum der Diakonie entstehen derzeit die neuen Räume der Zentralen Beratungsstelle für wohnungslose Menschen in Dortmund (ZBS). Dazu wird ein geräumiger Tagesaufenthalt mit Ruheräumen und zahlreichen Waschräumen geschaffen, so dass die Menschen, die sich an die Diakonie wenden, hier ein möglichst umfassendes Versorgungs- und Beratungsangebot an einem Ort finden.

„Essensmöglichkeiten, medizinische Versorgung, Beratung, Kleiderkammer, ein Ort zum Aufwärmen und Ausruhen: Wohnungslose Menschen müssen in unserer Stadt täglich viele Wege auf sich nehmen, um ein gesichertes Leben zu führen. Deswegen freuen wir uns, dass wir hier künftig viele Angebote unter einem Dach vereinen“, so Back.

Raum voller Ideen

Neues Upcycling-Projekt der Diakonie bringt Menschen mit illegaler Suchterfahrungen in Beschäftigung.

Mit einem neuen Angebot sorgt die Diakonie am Dortmund Nordmarkt für eine sinnvolle Tätigkeit für langzeitarbeitslose Menschen. In der Braunschweiger Straße hat die Diakonie eine neue Upcycling-Werkstatt eingerichtet, wo Menschen unter Anleitung aus Kleidung, Altmotoren, Elektronikschrott, Bauholz und Paletten sinnvolle und nützliche Gebrauchs- und Kunstgegenstände erschaffen.

Seit Anfang des Jahres sind dort vier Teilnehmende tätig, in nächster Zeit soll das Projekt auf zehn Personen anwachsen. Unter der Anleitung von den Diakonien-Mitarbeitenden Tatjana Chust und Achim Hopp werkeln sie an vielfältigen Materialien, ganz nach indi-



Achim Hopp (l.) und Tatjana Chust mit Teilnehmenden des Upcycling-Projektes.

viduellem Können und Interesse. Dabei entstehen Kunstwerke aus Holz oder Palettenmöbel, Patchworkdecken und weitere kreative Gegenstände. Mehr als 70 langzeitarbeitslose Menschen beschäftigt und quali-

fiziert die Diakonie an diesem Standort in Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Dortmund durch Arbeitsgelegenheiten, etwa bei der Pflege des Nordmarktes, in der Möbelaufarbeitung, der Kleiderecke oder der Annah-

me und dem Recycling von Elektrogeräten. Diesmal liegt der Fokus auf Menschen mit illegaler Suchterfahrung. „Unsere Teilnehmenden haben eine ähnliche Vergangenheit, was sie schon einmal verbindet. Jeder bringt ganz individuelle Fähigkeiten und Interessen mit, die wir fördern“, erklärt Diakonie-Mitarbeiterin Tatjana Chust. Die ausgebildete Ergotherapeutin blickt auf 20 Jahre Arbeit im Ambulant Betreuten Wohnen zurück und weiß, wie wichtig ein geregelter Tagesablauf für ihre Klienten ist.

Ihr zur Seite steht Kollege Achim Hopp. Der gelernte Tischler und Ausbilder führt die Mitarbeitenden in den Umgang mit Maschinen und Werkzeug ein und legt

auch schon mal selbst Hand an: „Die Ideen für unsere Produkte kommen aus ganz unterschiedlichen Quellen. Es geht hier aber nicht vornehmlich um Leistung, sondern um Spaß und Motivation. Wer hier 15 bis 30 Stunden pro Woche verbringt, beschäftigt sich in dieser Zeit eben nicht mit seiner Sucht.“

Trotzdem ist bereits in den ersten Wochen eine besondere Teamdynamik entstanden. „In Gesprächsrunden erkennen die Mitarbeiter, dass alle ähnlich gelagerte Probleme haben, gemeinsam sprechen sie darüber, geben sich Tipps und unterstützen sich. Die Erkenntnis, mit seiner Sucht nicht allein zu sein, ist ein großer Gewinn“, so Hopp.

Selbstbestimmtes Leben

Assistenz in eigener Häuslichkeit
der Diakonie in Dortmund

Unterschiedliche Voraussetzungen, gleiche Bedürfnisse: Das Leistungsangebot der Diakonie im Bereich Assistenz in eigener Häuslichkeit (ehem. Ambulant Betreutes Wohnen) ist ebenso vielfältig wie die Menschen, an die es sich richtet. Dazu gehören Menschen mit psychischen oder geistigen Beeinträchtigungen sowie Menschen mit Suchterkrankungen. Das Ziel ist bei allen Menschen, die hier Hilfe bekommen, dasselbe: ein möglichst dauerhaftes, selbstständiges Leben in der eigenen Wohnung, trotz der Beeinträchtigung.

Die Gesetzgebung definiert sie als „Menschen mit Behinderungen (körperlich, seelisch, geistig) oder Menschen, denen eine Behinderung droht“. „Dabei ist es wichtig, dass diese Behinderung nicht bloß eine Eigenschaft des jeweiligen Menschen meint, sondern eine Einschränkung der gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“, erklärt Nina Paulus, eine der zwei Leiterinnen im Bereich Assistenz. „Menschen, die unsere Unterstützung erhalten, gestalten überwiegend selbstständig ihren All-



Julia Cave vom Bereich Assistenz in eigener Häuslichkeit im Gespräch mit einer Klientin.

FOTO DIAKONIE

tag und ihr Leben. Alle sind in der Lage eine Wohnung zu bewohnen. Wir begleiten sie, damit das auch so bleibt“, erklärt Julia Cave, ebenfalls Leitung.

Schließlich gibt es Bereiche des Lebens, in denen die Menschen – aufgrund ihrer Erkrankung und den umgebenden Bedingungen – kaum oder gar nicht in der Lage sind, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Dort kommt der Assistenzbereich der Diakonie ins Spiel.

Wie genau die Ziele der Betreuung dann aussehen, wird in enger Abstimmung

zwischen Klientin und Bezugsbetreuerin besprochen.

Ambulant Betreutes Wohnen

- Das Angebot richtet sich an alle Menschen mit Psychosen, Neurosen, Persönlichkeitsstörungen sowie psychischen Behinderungen aufgrund einer körperlichen Erkrankung, geistiger Behinderung oder auch Menschen mit Suchtproblematik.
- Ziel der Arbeit ist die Verbesserung oder der Erhalt der individuellen Fähigkeit zu einem eigenständigen Leben.
- Die geleisteten Hilfen umfassen hierbei eine Bandbreite zwischen Verbesserung der eigenen Fähigkeiten zu einem völlig eigenständigen Leben ohne jegliche Betreuung bis hin zur langjährigen Lebensbegleitung.
- Die Betreuung der einzelnen Wohnungen auf der Grundlage des Bezugspersonensystems statt, durch regel-

Das kann Gestaltung und die Pflege des Wohnraums, Erledigung von Behördenangelegenheiten, Umgang mit Finanzen, Strukturierung des Alltags, die Gestaltung der Freizeit und die Frage rund um Erwerbstätigkeit sein.

„Diese Liste ließe sich noch durch beliebig viele Themenbereiche erweitern, da die Vorstellungen eines gelingenden Lebens und Teilhabens von Mensch zu Mensch verschieden sind“, so Julia Cave. Dreh- und Angelpunkt der Arbeit ist die intensive Beziehung zwischen der Bezugsbetreuerin und der Klientin.

mäßige Besuche. Jeder Klient wird von einer oder zwei festen Bezugspersonen betreut.

- Es besteht die Möglichkeit, in eine betreute Wohngemeinschaft einzuziehen. Dort leben zwei bis fünf Personen zusammen. Generell findet die Arbeit aber im individuellen Wohnumfeld der Klienten statt.

Sorgenfreie Stunden in der Gemeinschaft

Dreimal pro Woche: Seniorenbetreuungsgruppen
in Eving und Hörde haben noch Plätze frei.

Die Isolation und die damit verbundene Vereinsamung haben besonders Menschen im Alter in den vergangenen Monaten schwer zuge-setzt. Angebote wie die Betreuungsgruppen für Senioren der Diakonischen Pflege in Eving und Hörde stehen für ein Zusammengehörigkeitsgefühl und für Aktivitäten in der sicheren Gemeinschaft. Aktuell sind wieder Plätze frei.

An drei Tagen pro Wochen bieten die Gruppen in Eving und Hörde interessierten Menschen im Alter, mit und ohne demenzielle Erkrankungen, einige gemeinsame Stunden, betreut von Fachkräften der Diakonischen Pflege Dortmund sowie ehrenamtlichen Helferinnen,



In den Seniorenbetreuungsgruppen, hier in Eving, wird viel gebastelt, gesungen und erzählt.

die sich bereits seit Jahren in diesen Gruppen engagie-

ren und mit viel Geduld und Hingabe für ihre Gäste da

sind. Gemeinsam wird gesungen, gebastelt, erzählt und vorgelesen, ganz nach individueller Stimmung, Lust und Möglichkeit.

Meist gehen die Gruppenangebote von 11 bis 16 Uhr, natürlich gehört die Versorgung mit Getränken sowie ein warmes Mittagessen täglich dazu.

Die Kosten für einen Tag in der Seniorengruppe belaufen sich auf 35 Euro, plus 4 Euro fürs Mittagessen. Je nach Pflegegrad werden die Kosten von der Pflegekasse übernommen, die Fachkräfte vor Ort beraten hierzu gerne und laden herzlich zu einem kostenlosen Schnuppertag ein.

- Stadtbezirk Hörde
Virchowstraße 3

44263 Dortmund
Tel. (0231) 47 60 14 17
pflege-sued
@diakoniedortmund.de
Öffnungszeiten:
MO, DI, DO, 11-16 Uhr
Stadtbezirk Eving
Bergstraße 10a
44339 Dortmund
Tel. (0231) 85 74 14
pflege-nordost
@diakoniedortmund.de
Öffnungszeiten:
MO, DI, MI, 11 bis 16 Uhr

Info: Die Gruppe in Eving lädt am 9. Mai von 15 bis 18 Uhr Interessierte zu einem Tag der offenen Tür ein: Bei Kaffee und frischen Waffeln stellen die Mitarbeitenden sich und ihre Arbeit vor: Bergstr. 10a, 44339 Dortmund. Anmeldung unter Tel. (0231) 47 60 23 42.

Witze kennt er auch

Roboter Pepper ist im Evangelischen Altenzentrum
„Der Gute Hirte“ unterwegs.

Wo Pepper ist, bildet sich eine Menschentraube. Er weckt viel Neugier, unsere Bewohner wollen ihn anfassen und ihm den Kopf streicheln. Insofern ist er ein belebendes Element im Haus.“ Stephan Eull, Leiter des Evangelischen Altenzentrums „Der gute Hirte“ spricht nicht etwa über einen Hund, der zu Besuch kommt, auch nicht über einen neuen Praktikanten in der Altenpflege.

Obwohl: eine Art Praktikant ist „Pepper“ schon, doch keiner aus Fleisch und Blut. Pepper ist nämlich ein Roboter. Und zwar ein süßer, mit Knopfaugen und heller, freundlicher Stimme, im Kindchenschema designt, um niemanden zu erschrecken.

Memory spielen

Seit Februar ist der kindlich wirkende Roboter im „Guten Hirten“ in der Nordstadt anzutreffen, wo Heimleiter Stephan Eull, von Berührungssängsten der Bewohner nichts gesehen hat. Als Gesellschaftler habe Pepper durchaus Qualitäten: „Er beherrscht Ratespiele, kann auch Memory, und seine Software lässt Bewegungs-



Bei den Bewohnern kommt Pepper gut an.

übungen zu, die er Senioren zur Nachahmung vormacht.“

Erzählte Witze hat der Humanoide auch im Repertoire, wenn man die Funktion in seinem Bauch-Display antippt: „Was ist ein Keks

unter einem Baum? Ein schattiges Plätzchen!“ Nun gut, auf die Comedy-Bühne wird er es damit nicht schaffen, aber immerhin.

Im Altenzentrum an der Spohrstraße absolviert der programmierte Gesellschaf-

ter quasi einen Schnupperkurs, bei dem Personal und Senioren testen, wofür Pepper gut ist. „Eines ist klar“, so Stephan Eull, „menschliche Zuwendung wird keine noch so schlaue Maschine ersetzen können. Zur Kör-

perpflege und beim Wäschewechsel braucht es die Pflegerin oder den Pfleger. Wenn es aber um Ablenkung und Zeitvertreib geht, kann ein mechanischer Kollege auch hilfreich sein.“

So weht momentan ein Hauch von Science Fiction durch den „Guten Hirten“, bis Pepper in eine andere Einrichtung der Diakonie wechselt. Wie es dazu kam, weiß Robert Hirtes, Projektmanager der Diakonie Ruhr am Hauptsitz in Bochum: „Überall hört man von der Digitalisierung. Wie diese Zukunft sich anfühlt, wollen wir unsere Pflorgeteams am Beispiel Pepper ein Stück weit zeigen.“

Manche Mitarbeiter seien technik-affin, andere weniger, so Hirtes: „Zu lernen, wie einfach man die Maschine bedient, zu sehen, was sie kann und was nicht, baut Hemmschwellen gegenüber digitaler Technik ab. Das Personal vor Ort macht seine Erfahrungen und tauscht sich aus: Wie haben etwa Demenzzranke auf Pepper reagiert?“ Und ein bisschen Zukunftsmusik könne nicht schaden im Seniorenheim, sind Heimleiter Stephan Eull und Robert Hirtes einer Meinung.

Sorgenfreie Stunden in der Gemeinschaft

Ev. Altenzentrum Lünen: Neue Tagespflege neben dem Seniorenladen freut sich ab Mai auf Gäste.

Mit einer neuen Tagespflege-Einrichtung baut die Diakonische Altenhilfe in Lünen ihre Angebote für Menschen mit Pflegebedarf aus. Bis zu 18 Gäste werden ab dem 2. Mai in der Bebelstraße 67a begrüßt – direkt neben dem Seniorenladen, der zeitgleich mit der Eröffnung sein 25-jähriges Bestehen feiern wird.

Das neue Angebot der Diakonischen Altenhilfe entsteht in Partnerschaft mit dem Bauverein zu Lünen eG und ist die zweite Einrichtung dieser Art in der Bebelstraße: Auch direkt im Ev. Altenzentrum Lünen gibt es eine Tagespflege mit 16 Gästen. „Diese zwei Standorte werden sich gut ergänzen, gemeinsam können wir An-

gebote schaffen, von denen beide Einrichtungen profitieren“, erklärt Dirk Kreimeyer, Leiter des Altenzentrums der Diakonie, in dem künftig auch das Essen für die Tagespflege am Seniorenladen gekocht wird.

Ab dem 2. Mai bietet die neue Einrichtung montags bis freitags von 8 bis 16.30 Uhr 18 Plätze und soll dazu beitragen, Pflegebedürftigen das Leben in der eigenen Wohnung so lange wie möglich zu erhalten und pflegende Angehörige im Alltag zu entlasten.

Ziel der Arbeit ist es außerdem, Vereinsamung, Depressionen und Immobilität zu vermeiden sowie einem Voranschreiten der Pflegebedürftigkeit vorzubeugen.

Jeder Gast verlebt stattdessen bei bester pflegerischer Versorgung abwechslungsreiche und – ganz nach Wunsch und individueller Möglichkeit – aktive Stunden in der Gemeinschaft. In heimischer Atmosphäre werden die Gäste professio-

nell und individuell betreut. „Die Familien wissen ihre zu pflegenden Angehörigen tagsüber in guten Händen und erhalten so etwas wertvolle, sorgenfreie Zeit für sich selbst“, erklärt die neue Leiterin der Tagespflege, Britta Gehse. Die Diakonie-

Mitarbeiterin ist durch den Seniorenladen nebenan ein bekanntes Gesicht für viele Lünener. Im Moment befindet sich die Einrichtung in einer ehemaligen Bankfiliale in den letzten Zügen des Umbaus. Neben einer barrierefreien und seniorenge-rechten Ausstattung wurde auch eine großzügige Außenterrasse geschaffen. Am 29. April werden die Räume im Rahmen einer Eröffnungsfeier präsentiert. Eingeladen sind, neben Freunden, Nachbarn und Partnern der Einrichtung, auch die Lünener Stadtspitze und Landrat Mario Löhr.



Britta Gehse und Dirk Kreimeyer

FOTO DIAKONIE

Info/Anmeldung: Britta Gehse, Tel. (02306) 16 66, E-Mail: britta.gehse@diakonie-ruhr.de



Die Ukraine-Flüchtlinge (v. l.) Hanna, Yelyzaveta, Zhanna und Eva kommen aus Charkiw, leben seit März in Dortmund und sind sehr dankbar für die Hilfe, die sie hier erhalten.

FOTO DIAKONIE

Häufig nur Hoffnung im Gepäck

In der Übergangseinrichtung in der Braunschweiger Straße blicken Geflüchtete in eine ungewisse Zukunft.

Mit einem Kraftakt haben sich die Stadt Dortmund, ihre Bürger, zahlreiche Initiativen und nicht zuletzt die Wohlfahrtsverbände unserer Stadt in den vergangenen Wochen den zahlreichen Menschen, die vor dem Krieg in der Ukraine geflohen sind, gewidmet. Es wurden Anlaufstellen geschaffen und eine Infrastruktur aufgebaut, die möglichst vielen Geflüchteten eine Unterkunft bietet, in der sie sicher und begleitet auf die weiteren Entwicklungen in ihrem Heimatland warten.

So auch die Diakonie: Schon seit Anfang März leitet der Bereich Migration und Integration in der Braunschweiger Straße eine Übergangseinrichtung mit 52 Betten. Im Erdgeschoss befinden sich die Beratungsbüros der ökumenischen Anlaufstelle „Willkommen Europa“, wo EU-Zuwanderer:innen Beratung, Hilfe und Begleitung bei ihrer Ankunft und dem Einleben in Dortmund erhalten. Mit Blick auf den Ukrainekrieg hat die Stadt Dortmund die freistehenden Räume wie-

der als Übergangseinrichtung in Betreiberschaft des Diakonischen Werks aktiviert. In den oberen Etagen des ehemaligen Gemeindehauses befinden sich nun Familienzimmer, Waschgelegenheiten, Gemeinschaftsküchen und Aufenthaltsräume für Geflüchtete aus der Ukraine. 52 Betten mit derzeit 50 Menschen – 23 Erwachsene, darunter vier Männer, und 27 Kinder.

50 Menschen, 50 Geschichten: So wie die von Zhanna, Hanna, Yelyzaveta und Eva. Die beiden Cousinen und ihre zwei Töchter stammen aus Charkiw, einer ukrainischen Millionenstadt an der russischen Grenze. Diese Region war bereits früh von dem Einmarsch russischer Truppen und der einhergehenden Gefahr durch Bombardierungen etc. betroffen.

Also schickten die beiden Ehemänner von Zhanna und Hanna ihre Frauen mit den Töchtern auf den Weg

in die Westukraine. Dort ging es zu Fuß über die polnische Grenze. Anschließend begleiteten Hilfsorganisationen die vier über Polen bis nach Berlin.

„Dort war schon früh sehr viel los, die tausenden Ukrainer, die sich hier gleichzeitig am Bahnhof aufhielten, stießen aber auch auf eine Welle der Hilfsbereitschaft. Mein Mann kannte Dort-

mund und wusste, dass es hier eine Infrastruktur für Zuwanderer gibt – und dass die Region im Ruhrgebiet schon historisch für die Zuwanderung aus dem Osten steht“, so

Zhanna, die in ihrer Heimatstadt als Kulturredakteurin tätig war.

Per Zug ging es also weiter ins Ruhrgebiet, durch die Vermittlung der Bahnhofsmission führte ihr Weg schließlich über das Sozialamt zur Übergangseinrichtung der Diakonie in der Braunschweiger Straße. „Wir fühlen uns hier sehr

wohl und sind sehr dankbar, dass wir hier in Sicherheit bleiben können“, so Hanna, die in Charkiw als Hautärztin tätig ist. Heute konzentriert sie sich auf Essen kochen, Wäsche waschen und natürlich den Draht in die Heimat, zu Ehemann, Verwandten und Freunden.

Überall Schlangen

Doch die Geflüchteten müssen viele Wege machen: Deutschkurs in der Innenstadt, Tuberkulose-Untersuchung, für Passangelegenheiten ging es auch schon mehrfach per Regionalexpress nach Düsseldorf. Überall sind die Schlangen lang.

Die beiden Töchter, 12 und 15 Jahre alt, freuen sich ebenfalls, dass sie hier sind, aber noch viel mehr freuen sie sich, wenn es irgendwann wieder nach Hause geht: „Wir fahren doch wieder nach Hause, oder?“ Dort lebt weiterhin ihr Vater, der Videos aus dem Garten schickt, voller Rauch am Himmel und Bombenlärm, aber erleichtert ist, seine Familie in Sicherheit zu wissen. Auch der Hund blieb zu Hause.

In der Übergangseinrichtung versuchen die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen rund um die Uhr, den Alltag der Bewohner zu erleichtern. Ein Fernseher wurde im Gemeinschaftsraum installiert, es gibt WLAN, ein Sportverein hat eine Tischtennisplatte vorbeigebracht, ein Spielzimmer unterhält die Kleinsten.

„Die Menschen, die in unsere Einrichtung gezogen sind, brauchen erstmal ein paar Tage, um zur Ruhe zu kommen. Einige waren tagelang unterwegs, meistens ohne konkret zu wissen, wo die nächste Nacht verbracht wird. Deswegen freuen wir uns, die Menschen, die wir aufgenommen haben, nun bei den weiteren Formalitäten zu begleiten“, erklärt Martina Herold, Leiterin des Bereichs Migration und Integration der Diakonie in Dortmund. Wohnanträge und finanzielle Mittel müssen beantragt werden, schließlich verfügen die Geflüchteten nur über das, was sie bei sich hatten. Die meisten hatten nicht viel mehr als die Hoffnung im Gepäck, dass der Krieg bald wieder zu Ende geht.

» Wir fühlen uns hier sehr wohl und sind sehr dankbar, dass wir hier in Sicherheit bleiben können«

Hanna aus Charkiw

Stündlich stehen sie am Gleis

Die Bahnmissionsmission Dortmund ist häufig die erste Ansprechpartnerin für Geflüchtete.

Zu jeder Stunde ein Zug aus Berlin: Ziemlich genau seit dem 3. März ist die Bahnmissionsmission Dortmund häufig der erste Kontakt für zahlreiche Geflüchtete aus der Ukraine, die seitdem in Dortmund aussteigen.

Einige haben hier Angehörige, doch die meisten stehen am Bahnsteig und müssen sich orientieren, wie es für sie weitergeht. Ihnen sind die zwei festangestellten und 40 ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Bahnmissionsmission wichtige Ansprechpartner.

Wer braucht Hilfe?

Zu jeder Ankunft aus Berlin steht eine kleine Gruppe von ihnen am entsprechenden Gleis und schaut, wer Hilfe oder Beratung braucht. „Wir sprechen sie an und fast alle sind froh, dass wir ihnen eine erste Orientierung geben“, sagt Swetlana Berg, die Leiterin der Bahnmissionsmission ist in diesen Wochen ein echter Glücksfall für Dortmund, weil sie fließend russisch spricht.

Und die Hilfen der Bahnmissionsmission hören bei der Begrüßung nicht auf: In den Räumlichkeiten an Gleis 2-5 stapeln sich die Hilfsgüter. „Die Strecke Berlin-Dortmund ist für viele die letzte Etappe einer tagelangen Reise. Deswegen freuen wir uns, die Menschen aus der



Schon am Gleis nehmen die Mitarbeitenden der Bahnmissionsmission die Flüchtlinge aus der Ukraine in Empfang.

Ukraine bei Bedarf mit Getränken und Essen zu versorgen“, so Berg. Hygieneartikel und, wenn nötig, warme Kleidung gibt es ebenfalls.

Swetlana Berg und ihre Kollegin Christina Wittler sowie die Ehrenamtlichen erklären dann die nächsten Schritte auf dem Weg in eine sichere Unterkunft in Dortmund. Je nach Ankunftszeit geht es vom Bahnhof zum Sozialamt und zu einer Übergangseinrichtung.

Seit mehr als 120 Jahren lebt die Bahnmissionsmission vom Engagement der Ehrenamtlichen, auch in dieser Krise zeugt die Leistung der Freiwilligen von großem Einsatz. So sind vier Ehrenamtliche sogar nach Berlin gereist, um bereits auf der Strecke zwischen Frankfurt/Oder und der Bundeshauptstadt zu helfen. „Die Züge sind sehr voll und die Kollegen können vor Ort weniger Leute ansprechen als ihnen lieb wäre, aber sie treffen auch auf eine große Dankbarkeit der Menschen, die sich in einem für sie fremden Land in Sicherheit bringen wollen und nicht wissen, wie es weitergeht“, so Christina Wittler.“

Liste von Freiwillige

Längst bieten auch zahlreiche weitere Menschen ihre Hilfe an, die Bahnmissionsmission hat mittlerweile eine ganze Liste von Freiwilligen, die übersetzen können.

Die Bahnmissionsmission Dortmund ist eine ökumenische Einrichtung in Trägerschaft vom Diakonischen Werk Dortmund und Lünen gGmbH und IN VIA Dortmund e. V. Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit.



Swetlana Berg im Gespräch mit Flüchtlingen aus der Ukraine am Bahnhof Dortmund

So können Sie helfen

- Die Bahnmissionsmission benötigt zur Erstversorgung der Ankommenden haltbare Lebensmittel (Reis, Nudeln), Wasserflaschen, Süßigkeiten, Kaffee sowie Milch und Zucker.
- Sowohl Bahnmissionsmission und Übergangseinrichtung benötigen Geldspenden, um schnell und unbürokratisch

etwa Versorgungs-, Unterhaltungs- und Bildungsangebote für Geflüchtete zu sichern.

- Diakonisches Werk Dortmund und Lünen, IBAN: DE90 4405 0199 0001 7777 77, BIC: DORTDE33XXX (Sparkasse Dortmund), Stichwort: Flüchtlingshilfe oder Bahnmissionsmission



Christina Wittler (l.), Swetlana Berg und ihr 40-köpfiges Team der Bahnmissionsmission Dortmund sind häufig die ersten Ansprechpartner für Geflüchtete, die in Dortmund ankommen. Fotos (3) Diakonie